Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 3 (1917)

**Heft:** 45

**Artikel:** Zum Geschichtsunterricht

**Autor:** Wassmer

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538801

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

## Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 23. Jahrgang.

## Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwy3

Dr. H. P. Baum, Baden

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cberle & Rickenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Zum Geschichtsunterricht — Zur Lösung der Lehrerbesoldungsfrage im Mt. Luzern. — Zur ft. gall. Lohnbewegung. — Die Kunft dem Volke. — Schulnachrichten aus der Schweiz.

— Bücherschan. — Inserate Beilage: Boltsichule Br. 21.

## Zum Geschichtsunterricht.

Audiatur et altera pars.

Von alt-Professor Wasmer, Luzern.

Es ist seit längeren Jahren Mode geworden, gegen den früheren Betrieb des Geschichtsunterrichtes Einspruch zu erheben. Die Franzosen haben zuerst gegen die histoire bataille Sturm gelausen, da dort in der Tat die Geschichtsbücher wohl am meisten zum Ruhme Frankreichs und zur tendenziösen Beeinflussung der Jugend für die kriegerischen Deldentaten der grande nation abgerichtet waren. Die Gemälde-Sammlung im Schlosse von Versailles z. B. ist in Wahrheit als eine einzige Ehrengallerie der französischen gloire gedacht; auch eine Darstellung der bataille de Brattelen ou de St. Jaques sehlt dort nicht zur Verherrlichung des französischen Wassenruhmes. Seither hat man überall und auch bei uns einer Resorm im Sinne der stärkeren Betonung der Kulturgeschichte auf Rosten der Kriege und der möglichsten Einschränkung der Jahreszahlen gerusen.

Gewiß liegt ein berechtigter Kern in dieser Forderung, wo der erstere Punkt ganz vernachlässiget und die Einprägung der Daten und Jahreszahlen sast aussichließlich wie ein Sport und als Hauptsache betrieben wurde. Aber wo hat denn ein einigermaßen gebildeter Geschichtslehrer, der mehr studiert hat als was im Schulbuch steht und der sich bemühte, einigermaßen ein konkretes Vild der Zeitzereignisse zu entwerfen, in der angedeuteten Beise gesündigt? Ich möchte einige Gründe gegen die einseitige Betonung dieses modernen Geschichtsunterrichtes zu beherzigen geben.

Wer es nicht schon vorher wußte, kann aus dem grandiosen Weltkriege ersehen, daß Kriege und Schlachten nicht nur äußerlich das Gerippe der geschicht= lichen Entwicklung und Umgestaltung der Bölker bilden, sondern auch Bendepunkte in der kulturellen Geschichte. Solche Ereignisse pflegen Sohepunkte der Kraftentfaltung und einer gesteigerten Erregung und Anstrengung zu sein. Wie der Dichter. Redner und jeder Bahnbrecher aus einer außerordentlichen Erregung impulsiv tätig ist, so auch die Bolter in Zeiten eines außerordentlichen Impulses. Die Seelenstimmung der Nationen fühlt die Lebensbedingungen und die Ziele eines Volkes ganz anders als in den ruhigen Zeiten der ungefährdeten Entwicklung. Deshalb sind auch in solchen Prüfungen zumeist außerordentliche Persönlichkeiten ans Licht gekommen, Menschen mit genialem und prophetischem Charafter: man denke an Napoleon, Bismark, Sindenburg, aber auch an die vielen aus den Rriegszeiten entsprossenen prächtigen Blüten der Dichtung eines Körner und der anderen Dichter der deutschen Freiheitskriege, des deutsch-französischen Krieges wie auch der vielen heutigen nicht alltäglichen Erzeugnisse wahrer Poesie. Welche Umgestaltung oder Anstohung und Reuorientierung haben Wissenschaft, Wirtichaft und Leben in den drei Rriegsjahren gefunden, welche Bahl an folgenschweren Erfindungen, bewunderungswürdigen Steigerungen der Lebensträfte haben wir erlebt? helben= taten unerhörter Größe an Mut, Kraft und Opfergeist find fast etwas Alltägliches geworden.

So unklar im Einzelnen die Zukunft ist, alles erwartet als Folge des Weltkrieges epochemachende Umgestaltungen im Völkerverkehr, in obligatorisch geltenden internationalen Verträgen betr. Machtfragen, Streitigkeiten, eine andere Ordnung der Beziehungen des Handelsverkehrs, der Produktion, des Heerwesens, der Erziehung und nicht zum wenigsten der höheren Vertung der sittlichen idealen Lezbenskräfte und dem entsprechend andere Aussalfungen über die Quellen der Denkweise in Religion, Wissenschaft und Lebenswert. Mes ruft nach Demokratie und Eintracht der Völker.

Die Erkenntnis dieser Rulturmächte sett immer wieder als Gerippe eine einigermaßen konkrete Renntnis der alles beeinflussenden Kriege und Schlachten, der Leistungen und Kräfte der Volksheere mit ihren Waffen und Führern voraus. Geschichte und auch Kriegsgeschichte ift im Detail interessant und lebendig. Darum wird eine Beschränkung der Schlachtenschilderungen kaum angehen. Die griechische Geschichte bildet gerade in ihrer Einfachheit und Kleinheit mahre Schulfälle wie sich Rriege und kulturelle Entwicklungen bedingen und durchdringen. Die Berjerfriege, im Bergleiche zu den heutigen Schlachten Rinderspiele, entschieden über die Weltherrschaft des autokratischen Drients oder der demokratischen, selbstbewußten und gebildeten Rleinstaaten abendländischer Rultur. Aus dem Dochgefühle der Sieger erwuchs die kulturelle Blüte des perikleischen Zeitalters auf allen Gebieten menich= licher Leistungsfähigkeit. Die Gestalten eines Miltiades, Themistokles. Aristides. Alkibiades zeigen uns die potenzierten Fähigkeiten und Schwächen des Griechen-Aus diesem Seldenzeitalter begeistern sich die großen Sistoriker, Redner und Dichter und felbst die Denfer und Entdecker der innern Menschennatur und ihrer Probleme. Es kommt nicht von ungefähr, daß Nischplos auf seinem Denkmal

in Sizilien in erster Linie als Marathonkämpe verherrlicht wurde, Sophokles zur Belohnung seiner Antigone mit der Ernennung zum Strategen ausgezeichnet wurde und daß dem Herodot für die Schilderung der athenischen Kriegstaten eine enorme Summe zur Belohnung geschenkt wurde, wei! man davon eine unermeßliche Einswirkung auf die neuen Generationen erwartete.

In der Grabrede des Perikles bei Thukydides wird in lebhakt lapidaren Sätzen die Einwirkung der Selbskändigkeit und Freiheit der Bürgerschaft auf das Kriegswesen und den Erfolg geschildert und bei den Rednern, Historikern, Dichtern und Philosophen begegnen uns immer wieder die sichtbaren Vorzüge eines freien Volkes, das weiß, für welch hohen Güter es in den Kampf geht, im Kriege in konkreten Ausführungen.

Welche sittlichen Verwüstungen die internen Kämpse des langdauernden peloponesischen Krieges über Athens Bürgerschaft brachten, schildert Thukydides in ergreisenden Farben in zwei Kapiteln des III. Buches. Die Ereignisse dieses Krieges haben bei den Dichtern Eurypides und Aristophanes zahlreiche Niederschläge hinsterlassen.

Die Wucht der Veredsamkeit eines Demosthenes würde man nicht verstehen ohne einige detailliertere Kenntnis der Kämpse und der Politik für die Erhaltung der geschichtlichen Größe und Einigung Griechenlands und Athens gegenüber der vom Redner freilich unterschätzten Krast der hochbegabten Herzicher des "barbarischen" Königreiches von Mazedonien, Philipp und Alexander. Wenn der Freiheitsskämpe Temosthenes im Entscheidungskamps zwischen Griechenland und Mazedonien den kürzeren zog, so sag die Ursache vornehmlich in dem moralischen Rückgang der verweichlichten und bestechlichen Nation, die nur schwer zu mannhasten Entschlüssen und Taten ausgepeitsicht werden konnte, deren Führer sast ausnahmslos sich bestechen ließen und weil die Rednerbühne ihren Mann so einträglich nährte. Wohl breiteten sich Bildung und Literatur in der unselbständigen alexandrinischen Zeit enorm aus, die griechische Kultur wirkte als starker Sauerteig zur geistigen Unterwerfung der militärisch starken Nationen und selbst der jugendkräftigen, ungebrochenen Kömer, aber die originelle Kulturkrast hatte sich erschöpft, als die Griechen ihre Wassen nicht mehr siegreich zu führen wußten.

In gleicher Weise könnte nachgewiesen werden, wie die Epochen der römischen Literatur und Rulturgeschicht e Hand in Hand gehen mit der kriegerischen Unterwerfung Großgriechenlands in den persischen Kriegen (Sizilien) mit dem Wachstum des Reichtums nach dem Sieg über die semitische Rivalin Karthago, mit der Unterwerfung des reichen Orientes und des an Kunst so mächstigen Griechenlands. Die kriegerischen Eroberungen Galliens durch Cäsar allein ermöglichten eine Umgestaltung des ungeheuren Reiches, eine Sanierung der Verswaltung und eine Unterwerfung und Sicherung Germaniens mit einem nachhaltigen Einfluß antiker und christlicher Kultur auf Westeuropa, wodurch der Lauf der Weltzgeschichte auf Jahrhunderte bedingt wurde.

Die neuere Geschichte mit ihren viel komplizierteren Verhältnissen bestätiget die These, daß gemeiniglich durch großartige kriegerische Anstrengungen gewaltige politische und kulturelle Umgestaltungen vollführt wurden. Man denke an die Kriege

Karls des Großen, die Kreuzzüge, den 30jährigen Krieg, die Kriege Ludwigs XIV., die Begründung der Großmacht Preußens durch den siebenjährigen Krieg, die Reichsegründung infolge der Kriege von 1866 und 1870.

Diese Ergebnisse werden anschaulich bestätigt durch unsere Sch weizergesschichte. Die Schlachten und Jehden bilden auch da das Knochengerüste unserer nationalen Geschichte. Man kann deshalb unserer Jugend die etwas eingehendere Kenntnis der Schlachten und Kriege nicht ersparen, wenn sie das Werden und den Charakter unseres Volkes verstehen sollen. Dabei brauchen wir nicht zu besürchten, daß die Knaben ob des Schlachtenlärms und der Rauflust der Ahnen verrohen; diese altschweizerische Tapserkeit ist historisch wahr und notorisch ist sie dedins gung unserer Selbständigkeit und Eigenart. Darin hat man das einseitige Diktum l'art pour l'art oder der tendenzlosen Ausschaltung des Gcsin nungsunt verrichtes im geeignetsten Fach des staatsbürgerlichen Unterrichtes mit Recht wieder korrigiert, daß man wieder einsieht, es bleibt dabei. Die Geschichte ist die Lehremeisterin der Völker! Auch jene Mode, die Geschichte und die Wissenschaft müsse ihren Selbstzweck in sich haben, hat stark ihr Ansehen eingebüßt. So dürste es auch mit der extremen Forderung geschehen, die Kriege sast wie eine Schmach der Geschichte möglichst kurz abzutun.

Die Schlachten und Rriege der Schweizergeschichte bezeichnen Brennpunkte ber politischen und kulturellen Entwicklung. Die Männer, welche den ersten Schweizerbund beschworen, maren darauf gefaßt, ihre Bestrebungen mit den Waffen zu erfämpfen in mehr als einem Waffengang mit Dabsburg. Die Fehden im Inneren: alte Burcherkrieg, die Eroberungen Berns und die Rampfe mit auswärtigen Gegnern in den Burgunder-, Schwaben- und ennetbirgischen Kriegen entsprangen ja nicht nur altschweiz. Raufluft, sondern sie hatten sehr wichtige materielle Ziele zum Ausgangspunkt. Aus den Erfolgen der Waffen gingen kulturelle Ergebnisse notwendig hervor: Reichtum und Bildung der Bürgerschaft in den Städten, der urwüchsige selbstbemußte Ton in der spärlichen Literatur und die in der Zeit liegenden allgemeinen Strömungen mit ihrem schweizerischen Gepräge. Der Sempacherbrief und das Stanfer Verkommnis sind Ergebnisse der vorherigen Rämpfe. Umgekehrt führten die Geisteskämpfe der Glaubensspaltung zu friegerischen Entscheidungstämpfen und zu politischen und kulturellen Spaltungen. Welchen Ginfluß zeitigten die Ideen und Rampfe der Revolutionszeit auf die politischen Umgestaltungen? Die Neuordnung des engeren Bundesstaates 1848 konnte kaum ohne einen Appell an die Waffen zur Berteidigung der ebenbürtigen Stellung der ichmächeren Anhänger der alten Schweiz vor fich gehen.

Aus diesem Überblick ergibt es sich, daß in den Kriegen die oft latenten Bestrebungen am sichtbarsten zum Austrag kamen, daß in denselben sich die Gesich ich te konzentriert und daß aus ihnen die nachhaltigsten Umgestaltungen im Leben der Nationen hervorgehen. Darum soll Kriegs und Kulturges ich ich te auf sengste verbunden werden. In den niedern Schulen werden immer die gestaltenden, zumeist kriegerischen Ereignisse den Hauptteil bilden müssen, weil man sich auf das Wichtigste beschränken muß. Kulturgeschichte muß, wenn sie nicht banal werden und in der Lust hängen soll, die Kenntnis der äußeren,

zumeist kriegerischen Ereignisse voraussetzen. Kriege und Schlachten bilden zumeist Marksteine, Besonderheiten; die Kulturgeschichte schildert Zustände und Geistessströmungen, die nicht so leicht objektiv faßbar sind und den Kleinen noch nicht verständlich sind.

Mit der einseitigen Betonung der Kulturgeschichte sind zudem zwei besondere Wefahren verbunden, das subjektive Gepräge des Lehrers und der Zeitströmung; man modelt den Unterricht leicht in tenden ziöser Absicht und sucht so die Jugend, die ja nur rezeptiv lernt, nach der eigenen Weltanschauung zu beeinflussen, denn ein geeignetes Studium der Kulturgeschichte sett immense Belesenheit aus den primären Quellen und Kenntnis der äußeren Geschichte voraus. Beil die populäre Kulturgeschichte an Bekanntes anknüpfen muß, artet sie zudem leicht in weichliche Arbeitsmethode ohne bestimmte Tatsachen und Ereignisse in der historischen Entwicklung aus. Da braucht man dann freilich fozusagen keine Jahrzahlen, aber das Ganze hängt in der Luft und erzeugt leicht Dünkel und absprechende Schwadronesen, gerade das, vor dem man sich heute besonders hüten muß, wenn wir die drohende Verweichlichung und Degeneration besiegen und die ungläubige Auftlärung meiden wollen. In diesen beiden Bunkten bietet die jest so empfohlene Behandlung der allerneuesten Zeit und der Gegenwart. besonders große Gefahren. Nicht ohne Grund hat man zumeist die Gegenwartsereignisse und Strömungen als Politik von der objektiveren Geschichte einer abgeschlossenen Distanz unterschieden. Dierin ift eine fubjektive Beeinflussung der Jugend durch den Lehrer zu befürchten.

Hightlich der Jahrzahlen und wichtiger Details wird ein gründlicher Geschichtsunterricht nicht ohne einen sesten Rahmen in den Umrissen der Spochen auskommen. An diesem muß sich der Schüler immer orientieren und die Ereigenisse einreihen können, so daß er weiß, in welches halbe oder ganze Jahrhundert die wichtigen Erscheinungen fallen. Ich habe einst an einem Kurort zur Probe einen jugendlichen Schüler einer Privatlehrerin gefragt, als er mir sagte, sie seinen bei den Kreuzzügen, ob die Kreuzzüge vor oder nach Christi Geburt stattsanden. Richtig antwortete er salsch! Der Fall beweist ja nicht viel. Aber ohne Sinzeihung in Zeitabschnitte geht's nicht. Zudem vergesse man nicht, daß eine Dauptzfraft der Jugend das Gedächt nis ist, wenn es gepstegt wird. Es behält gewöhnlich die Einprägung seicht und treu im Gehirn. Gerade die Jugend, die noch weniger zu konstruieren und urteilen weiß, hat nur das inne, was sest im Gedächtnis sist.

Endlich alle Bücher, Zeitungen, selbst Romane bieten tausenderlei Anspielungen an geschichtliche Fakten; in Gesprächen Gebildeter wird doch in erster Linie die Kenntnis wichtigster Persönlichkeiten, ungefähre Daten und Ereignisse mit ihren Ursachen und Folgen gefordert. Wer könnte sich dabei über unnügen Ballast bestlagen? Keine Fest- oder Gelegenheitsrede auch vor dem Volke ist ohne Hinweis und Anspielung auf die wichtigen Tatsachen der vaterländischen Geschichte möglich; immer seiern wir Jahrestage und Jubiläen.

Der verstorbene Geschichtsprofessor Dr. Hürbin huldigte in Theorie dieser Forderung möglichst weniger Jahrzahlen und in seiner Schweizergeschichte setzte er

ein Dauptgewicht auf die besondere Pflege der Kulturgeschichte. Das hinderte nicht, daß die Schüler sich viel beklagten über die großen Forderungen an Daten und Tetails, da sie bei anderen Lehrern gar nicht mit Jahrzahlen geplagt würden; dort verachte man sie gestissentlich. Theorie und praktische Erfahrung gehen auch da leicht auseinander.

Man sieht, wir wünschen eine enge Durchdringung von Kriegs- und Kulturgeschichte. Der Altmeister Thukydides dürste auch da in den klaren Erzählungen der Ereignisse und den pragmatischen Erörterungen und der kulturellen Schilderungen vordildlich sein. Aber die größeren Ereignisse müssen vorangehen und das Gerüste dilden, wozu der Eindau kommen muß. Den Wünschen Prof. Fischers in dieser Zeitschrift, die knappe Darstellung in den Lehrbüchern möge besebt und vertiest werden durch sreie kurze Vorträge des Lehrers, durch Vorlesen einschlägiger Quellensberichte, passender Gedichte oder Schilderungen aus größeren Werken, stimmen wir lebhaft bei. Solche anschauliche Details und Stimmungen bilden für den Schüler eine Erholung und haften im Gedächtnis, so daß sich das Lehrhafte daran klammert, ohne daß bei der Repetition alles Vorgetragene verlangt wird. Aber auch die ausstührlicheren Beschreibungen der Kriege, ihrer Ursachen und Wendungen möchten wir nicht missen. Denn auch da wird der Vriff ins volle Menschenleben interessant!

## Zur Lösung der Lehrerbesoldungsfrage im Kt. Luzern.

Der 30. Oft. 1917 ist zu einem Freuden- und Ehrentag der luz. Lehrerschaft geworden. Der Große Rat hat einstimmig die vom Vorstand der Kantonal-Lehrer- konferenz gewünschte Teuerungszulage pro 1917 beschlossen und es soll dieselbe (für Ledige 225 Fr. und für Verheiratete 375 Fr. nebst 20 Fr. für jedes Kind unter 16 Jahren) sosort ausbezahlt werden und zwar zu der im November 1916 beschlossenen Zulage. Es sielen dabei im Rate von allen Seiten warme Worte sür den Lehrerstand, die uns zu den schönsten Possnungen für die Zukunst berechtigen. So zweiseln wir nicht daran, daß zu gegebener Zeit auch für eine Zulage pro 1918 die gleiche Geneigtheit herrschen wird und wir dann so nach und nach zu dauernder Besserstellung gelangen werden.

Nicht ganz einig war man im Großen Rate darüber, ob auch die Gemeinden etwas zu dieser Julage beitragen sollen oder nicht. Die Vertreter größerer Gemeinwesen wollten die ganze Zulage dem Staate aufladen, während der Regierungsrat die Verteilung zu <sup>3</sup>/4 auf den Staat und <sup>1</sup>/4 auf die Gemeinden beantragte, gleich der Verteilung der Varbesoldung nach Erz.-Geset. Er machte geltend, daß die Gemeinden, denen das Wahlrecht der Lehrer zusteht, billigerweise auch zur vollen Besoldung nach Geset beizutragen haben. Mit Mehrheit wurde diesem Anstrag zugestimmt. Hoffentlich werden sich nun alle Gemeinden willig dazu bequemen und der Lehrerschaft daraus keine Schwierigkeiten entstehen.

In letter Zeit hat man von Bemühungen zur Gründung eines neuen, "unsabhängigen" Lehrervereins im Kt. Luzern gehört. Wir hoffen, es werden dieselben